

Cornelia Zürrer Ritter

Rotlicht-Begegnungen

Impressionen aus zehn Jahren Sozialarbeit und Seelsorge
der Heilsarmee für Frauen aus dem Sexgewerbe

LESEPROBE

Bestellungen unter <http://www.rahab.ch/publikationen.php>

Suzy – Überlebenskünstlerin in einer fremden Welt



Wir sind auf einer unserer Nachttouren, als wir vor einem Sexkino eine Gruppe asiatischer Frauen bemerken, die wir nicht kennen. Wir entscheiden uns, sie anzusprechen. Bald sind wir mit einer der Frauen in ein Gespräch vertieft. Offenbar hat sie uns schon seit geraumer Zeit von ihrem Arbeitsort im Kino aus beobachtet und gehofft, dass wir auch einmal zu ihr kommen. Da sie sehr scheu und zurückhaltend ist, hat sie sich nicht getraut, uns von sich aus anzusprechen. Jetzt freut sie sich sehr, dass wir da sind.

Seit dieser Nacht besuchen wir Suzy regelmässig; es entwickelt sich eine gute Beziehung. Wir unterhalten uns jeweils mit Händen und Füssen, da wir kein Wort Thailändisch sprechen und sie sehr wenig Deutsch und nur ein paar Brocken Englisch spricht. Manchmal braucht es viel Phantasie, damit wir uns gegenseitig verstehen, aber Suzy geniesst es, dass wir uns die Zeit dafür nehmen. Wenn die Verständigung gelingt, ist ihre Freude sehr gross. Oft lachen wir auch zusammen über unsere pantomimischen Einlagen.

Jedes Mal möchte sie von uns ein paar deutsche Wörter lernen, die sie dann sorgfältig repetiert und auf thailändisch in ihr Heft schreibt. Wenn wir das nächst Mal kommen, begrüsst sie uns voller Stolz mit den neu gelernten Wörtern. So erweitert sich ihr Wortschatz langsam von Woche zu Woche. Es dauert eine Weile, bis wir begreifen, dass Suzy unsere Schrift nicht lesen kann und dass darum sehr viele Informationen des täglichen Lebens ihr nicht zugänglich sind. Obwohl sie seit achtzehn Jahren in Zürich lebt, hat sie keine Ahnung, wie sie ein Trambillet lösen und welches Tram sie nehmen muss, wenn sie an einen bestimmten Ort gelangen möchte. Als sie einmal einen Termin im Universitätsspital für eine Untersuchung hat, irrt sie den ganzen Morgen umher, bis sie sich traut, jemanden nach dem Weg zu fragen.

Ihr Leben spielt sich vor allem zwischen ihrer Einzimmer-Wohnung im Kreis 4 und ihrem Arbeitsort, den sie bequem zu Fuss erreichen kann, ab. Wenn sie trotzdem einmal weiter weggehen muss oder will, dann läuft sie zu Fuss den Tramschienen nach und merkt sich die Farben der Tramlinien, damit sie den Heimweg wieder findet.

Früher hatte sie ein altes Velo, das aber bei einem Unfall kaputt ging. Ein Autofahrer streifte sie, sodass sie unglücklich stürzte und sich an den Händen und im Gesicht verletzte. Als Passanten ihr zu Hilfe eilten und sagten, sie würden die Polizei und die Ambulanz verständigen, wehrte sich Suzy mit Händen und Füssen. Weil sie die Sprache nicht richtig verstand und auch wenig Ahnung von der hiesigen Kultur hatte, dachte sie, sie solle verhaftet werden, sie habe etwas falsch gemacht. Erst viel später begriff sie, dass die Leute ihr eigentlich hatten helfen wollen.

Sie hatte durchaus schon versucht, Deutsch zu lernen, sogar in speziellen Kursen für thailändische Frauen, aber irgendwie hat es nie richtig geklappt, sie fühlte sich stets überfordert und traute es sich wohl auch nicht zu. Wir sind sehr betroffen, als wir merken, wie wenig zugänglich ihr nach fast zwei Jahrzehnten die Welt in der Schweiz ist. Wir wundern uns, wie sie unter diesen Voraussetzungen überhaupt in Zürich überleben kann und staunen darüber, wie wenig sie braucht, um zu leben.

In dem Sexkino arbeitet sie im Stundenlohn und auf Abruf. Sie weiss nie im Voraus, wann sie in der nächsten Woche arbeitet, ihr Chef informiert sie von Tag zu Tag. Es gibt auch Zeiten, in denen er sie nicht braucht und sie dementsprechend auch nichts verdient. Mit ihrer Arbeit kommt sie im Monat auf nicht einmal 2000 Franken, obwohl sie häufig jede Nacht arbeitet. Trotzdem spricht sie sehr gut über den Chef, betont immer wieder, was für ein lieber Mensch er sei. Von dem wenigen Geld, das sie verdient, schickt sie jeden Monat so viel sie kann nach Hause und unterstützt damit ihre Eltern und andere Menschen in ihrem Heimatdorf.

Immer wieder erleben wir es auch, dass Suzy krank zur Arbeit erscheint. Einmal treffen wir sie an, als sie mit einer Grippe und hohem Fieber im Kino arbeitet. Obwohl sie fast zusammenbricht, lässt sie sich nicht von uns dazu bewegen, nach Haus zu gehen. Sie hat Angst, ihre Arbeitsstelle zu verlieren. Es bleibt uns in dieser Nacht nichts anderes übrig, als es zu akzeptieren, aber sie weiss, dass sie uns jederzeit anrufen kann, wenn sie Hilfe braucht.

Wir versuchen sie im Laufe der Zeit über ihre Rechte hier zu informieren, besitzt sie doch einen Schweizer Pass, und auch über die Pflichten des Arbeitgebers ihr gegenüber, aber wir merken, dass es nicht einfach für sie ist, diese Informationen zu erfassen. Sie weist es auch weit von sich, als wir sie auf staatliche und andere Unterstützungsmöglichkeiten aufmerksam machen. Sie konnte immer selber für sich sorgen und das möchte sie auch weiterhin tun.

Bei unseren Besuchen erfahren wir einiges über ihr Leben. So wissen wir, dass sie in einem kleinen thailändischen Dorf in sehr einfachen

Verhältnissen aufgewachsen ist. Es gab keinen Strom, kein Wasser und auch keine Schule. Die Menschen in ihrem Dorf leben heute noch vom Reisanbau, von gesammelten Früchten und vom Seidenspinnen. Suzy musste jeweils acht Kilometer zu Fuss gehen, um Wasser zu holen. Hin und wieder konnte sie auch ein paar Früchte auf dem Markt verkaufen. Ihre Eltern leben immer noch im Dorf. Sie macht sich grosse Sorgen um sie, weil sie älter und gebrechlicher werden. Schon seit Jahren war sie nicht mehr zu Hause, weil sie kein Geld für den Flug hatte. Sie hofft aber ganz fest, dass es dieses Jahr endlich klappt.

Einigermassen rätselhaft bleibt für uns, wie und durch wen sie in die Schweiz gekommen ist. Es gab einmal einen Schweizer Ehemann, mit dem sie einige Jahre verheiratet war. Die Ehe dauerte aber nicht lange. Als sie einmal von einem Heimaturlaub zurückkam, lebte ihr Ehemann mit ihrer besten Kollegin zusammen.

Bei der Scheidung stellte er sie völlig mittellos auf die Strasse. Sie stand da ohne Wohnung, ohne Geld, nur mit den Kleidern, die sie auf dem Leibe trug. Sie hatte keine Ahnung, dass sie in dieser Situation Rechte gehabt hätte und finanzielle Ansprüche hätte geltend machen können. Sie spricht nicht gerne über die nachfolgende Zeit, in der sie irgendwie überlebte, mit Betteln und Gelegenheitsjobs.

Als wir wie immer an einem Dienstag bei ihr vorbeikommen, ist sie sehr erregt, und die Wörter sprudeln nur so aus ihr heraus. Sie war bei ihrer Ärztin zur Untersuchung. Wieder einmal muss diese sie sehr herablassend behandelt haben, so, als verstehe sie sowieso nichts und habe von nichts eine Ahnung. Da geschah das schier unfassbare: Suzy stellte sich vor die Ärztin hin und wehrte sich! Sie sagte ihr, dass sie sie bitte anständig behandeln solle, auch wenn sie nicht so gut Deutsch spreche. Und dann sagte sie ihr auch, dass sie jetzt nicht mehr alleine in der Schweiz sei, sondern dass sie jetzt gute Freundinnen habe, die sie jede Woche besuchen kämen und die sie jederzeit anrufen könne. Als die Ärztin ihr nicht recht glauben wollte, hielt sie ihr unsere Karte unter die Nase.

Stolz strahlt sie uns an: «Ich konnte mich wehren und konnte sogar sprechen!» Auch die Ärztin war offenbar völlig verblüfft und wollte wissen, wo sie denn so schnell Deutsch gelernt habe.

Dieses Erlebnis gibt Suzy viel Selbstvertrauen; es scheint, als hätte sie dadurch eine Hemmschwelle überwunden. Seit diesem Ereignis spricht sie tatsächlich viel freier und besser. Sie hat gemerkt, dass sie auch jemand ist, dass sie sich wehren kann und dass sie nicht mehr alleine ist. Wir freuen uns, dass wir an dieser Entwicklung teilhaben durften und sind gespannt auf die Wegstrecke, die wir mit Suzy noch gehen werden.

LESEPROBE